

pfarreiblatt

21/2019 1. bis 15. Dezember Zentralredaktion



Bild: Roberto Conciatori

«Eine Million Sterne»

Gemeinsam ein Licht der Hoffnung anzünden

Seite 2/3

Aktion «Eine Million Sterne» am 14. Dezember

Lichter der Solidarität und Hoffnung

Caritas erinnert im Advent mit «Eine Million Sterne» daran, dass in der Schweiz über eine halbe Million Menschen in Armut leben. Die Tausenden Kerzchen sind mehr als schöner Schein. Die Verletzlichkeit der kleinen Flammen ist vielmehr Sinnbild für die Verletzlichkeit aller.

Worum geht es bei «Eine Million Sterne»?

Gina Egg: Es ist eine Solidaritätsaktion der Caritas für Menschen, die in der Schweiz in Armut leben. Das sind 675 000 Männer, Frauen und Kinder – gut acht Prozent unserer Bevölkerung. Für diese Menschen brennen am 14. Dezember an über achtzig Orten im ganzen Land Abertausende Kerzen. Als Zeichen unserer Verbundenheit.

Wie läuft das ab – kaufe ich eine Kerze und stelle sie hin?

Es wäre natürlich sehr schön, wenn Hunderte von Menschen ihre Kerzen gemeinsam hinstellen würden. Aber die Kerzen sollen ab 16 Uhr in einer bestimmten geometrischen Form brennen, beispielsweise einem Stern. Deshalb bereiten wir das mit Helferinnen und Partnern vor. Aber alle können jeder Illumination eine sogenannte «Wunschkerze» hinzufügen. Die lässt sich online bestellen unter wunschkerze.ch und vor Ort dann kostenlos abholen (vgl. Kasten).

Der Anlass hat einen guten Ruf und wärmt das Herz – aber was bringt er?

Der Erlös kommt armen Kindern und Familien in der Schweiz zugute. Caritas Luzern hilft diesen Menschen ganz gezielt. Etwa mit den Caritas-Märkten, dem Patenschaftsprojekt «mit mir» und der «KulturLegi». Die



Die Vorbereitung für «Eine Million Sterne» beginnt im September. Gina Egg, verantwortlich bei Caritas Luzern für die Aktion, mit einem Mitarbeiter im Versandlager des Hilfswerks in Littau.

Bild: Thomas Stucki

Tausende von Kerzen: ein Zeichen der Solidarität mit den Menschen, die in Armut leben.

Gina Egg

Caritas-Märkte erlauben Menschen mit kleinem Budget, frische und gesunde Lebensmittel sowie Artikel des täglichen Bedarfs günstig einzukaufen. Auch unsere Patinnen helfen ganz direkt, nämlich Kindern armer Eltern. Armut hat ganz verschiedene Gesichter – wenn Eltern arm sind, fehlt es oft an Zeit und Geld, als Familie etwas zu unternehmen. Unsere Paten nehmen sich ein- bis zweimal im Monat Zeit für diese Kinder. Mit der «KulturLegi» erhalten Menschen in Armut bis zu 70 Prozent Rabatt auf Eintrittspreise und Kurskosten. Etwa bei kulturellen Veranstaltungen, Weiterbildungskur-

sen oder Sportangeboten. Schweizweit unterstützen bereits über 2500 Partnerorganisationen die «KulturLegi».

Wie unterstützt Caritas die Partner, die bei «Eine Million Sterne» mitmachen?

Wir helfen gern mit unserer Erfahrung, denn wie immer steckt mehr dahinter, als einem bewusst ist. Die Kerzen sind das eine, die Vorbereitung das andere: Wie viel Platz haben wir, welche Form soll die Illumination haben, ein Stern, ein Engel, wie viele Kerzen braucht, liegen alle Bewilligungen vor, muss die Strassenbeleuchtung sowie das Licht von Geschäften oder Wohnungen für den Anlass gelöscht werden usw. Ausserdem ist ein Rahmenprogramm empfehlenswert – ein Chor, Instrumentalmusik, ein Krippenspiel. Es kommt so einiges zusammen, das organisiert werden will. Nebst den Kerzen haben

wir auch Werbematerial für die Anlässe – Plakate, Flyer usw.

«Eine Million Sterne» hilft Menschen in Armut – wie geht es dem Anlass selber?

Wir arbeiten daran, neue Partner zu gewinnen; in letzter Zeit haben wir etwas an Boden verloren. Die Pfarreien bleiben uns treu, und es machen auch Schulen mit. Aber der Anlass wäre auch gut geeignet für nichtkirchliche Organisationen; gerade im geschäftlichen Umfeld könnte «Eine Million Sterne» etwas Besonderes sein. Die Botschaft verstehen alle Menschen.

Auf dem Balkon überstehen Kerzen kaum ein Lüftchen. Wie kriegen Sie das hin?

Früher war es auch für uns heikel, die Kerzengläser waren anfangs kleiner als heute. Bei der Hofkirche in der Stadt Luzern zum Beispiel ist es nicht einfach, alle Kerzen auf den Treppenstufen bis ganz oben brennend zu halten. Deswegen sind die Helferinnen vor Ort so wichtig.

Hat sich schon mal jemand die Finger verbrannt?

Brenzlig wurde es schon, aber nie richtig heiss, könnte man sagen. Da und dort war schon mal ein Jackenzipfel etwas nahe an einer Flamme dran. Deshalb gehören Löschdecken zur Ausrüstung dazu. Und auch die Helfer sind geschult, besonders darauf zu achten.

Brennen tatsächlich eine Million Kerzen?

Das müsste mal jemand nachzählen (lacht) – an einer grossen Illumination wie derjenigen vor der Hofkirche sind es nahezu 3000 Kerzen.

Interview: Thomas Stucki

Gina Egg ist im Fundraising von Caritas Luzern verantwortlich für «Eine Million Sterne». Die Aktion ist in der Zentralschweiz mit rund 25 von 80 Projektpartnern gut vertreten.



Lichter der Hoffnung für Menschen in Armut – zum Beispiel in Dagmersellen.

Bild: Roberto Conciatori

Lichter und gute Wünsche für Menschen in Armut

Die Aktion «Eine Million Sterne» findet am Samstag, 14. Dezember, statt – an vielen Orten im ganzen Kanton. Es ist auch möglich, seinen Herzenswunsch im Lichtermeer aufleuchten zu lassen. Dazu schreibt man online einen Wunsch für einen lieben Menschen auf eine Kerze. Diese Person erhält dann ein Bild der Kerze per E-Mail, und Caritas stellt die Wunschkerze am 14. Dezember in einer von acht Städten nach Wahl auf. Die Kerze leuchtet dann in einem Kerzenmeer aus Wünschen – und wird so zu einem eindrücklichen Zeichen der Solidarität mit Armutsbetroffenen. «Wunschkerzen sind gratis, denn Wünsche sind unbezahlbar», schreibt Caritas. **ts**

wunschkerze.ch | einemillionsterne.ch

Wie die Fachstelle Schuldenberatung Perspektiven aufzeigt

Nicht in Resignation versinken

Wie geraten Menschen in eine ausweglose Situation der Überschuldung? Wann merken sie, dass nur noch eine professionelle Beratung von aussen hilft? Wie sieht die Unterstützung aus, welche die Luzerner Fachstelle für Schuldenfragen bietet? Zwei Betroffene geben Auskunft.

Sandra R.* arbeitet in einer öffentlichen Verwaltung mit einer Festanstellung von 50 Prozent. Dass immer noch Schulden sie bedrücken und sie nur langsam den Weg aus der Überschuldung findet, sieht man der geschiedenen Frau nicht an. Sie möchte auch nicht, dass das alle mitbekommen, am wenigsten ihre Kinder zwischen acht und zwölf Jahren.

Die Schuldenspirale beginnt

«Die Schuldenspirale begann mit der Trennung», erzählt Frau R., «ich habe Alimente vom geschiedenen Mann bekommen, aber begrenzt, da er selbst schon am Existenzminimum lebte. Gearbeitet habe ich zuerst einen Tag. Wegen hundert Franken zu viel Einkommen kam ich nicht in die Sozialhilfe. Zwar konnte ich dann in der Arbeit auf 50 Prozent aufstocken, aber durch das Mehreinkommen verringerten sich die Alimente. Im Endeffekt

hatte ich nicht mehr und es hat einfach nicht gereicht.» Die Auswirkungen zeigten sich relativ schnell: Rechnungen sammelten sich an, die Krankenkassenprämien konnte sie nicht mehr vollständig zahlen. Aufgrund einer Senkung der Einkommensgrenze für den Bezug von Prämienverbilligungen der Krankenkasse war sie nicht mehr bezugsberechtigt.

Ich hätte schon viel früher zur Schuldenberatung gehen sollen.

Sandra R.

Um die Rechnungen trotzdem begleichen zu können, nahm sie bei Privatpersonen Darlehen auf, später auch einen Bankkredit. «Aber das war natürlich erst recht keine Lösung», denkt Sandra R. heute. «Ich habe versucht, den Kredit und die Darlehen abzubezahlen, verzichtete oft auf Essen, auf Hygieneartikel, aber ich war trotzdem überall nur am Abzahlen.» Langsam reifte der Entschluss, sich Hilfe zu holen. «Natürlich kostete es grosse Überwindung, zur Schuldenberatung zu gehen und alles offenzulegen, aber es

hat sich gelohnt, denn ich wollte nie in Konkurs oder Betreibung geraten.»

Aus dem Kredit rauskommen

Die Beratung bei Barbara Bracher, Leiterin der Fachstelle für Schuldenfragen, ergab Überraschendes. Der Bankkredit, den Sandra R. mühsam abzahlte, hätte ihr wegen ihrer finanziellen Lage nicht in dem Umfang gewährt werden dürfen. Eine Kreditvergabe darf nicht in eine Überschuldung führen. Und Sandra R. lebte klar unter dem betriebsrechtlichen Existenzminimum. Die Schuldenberatung half Frau R., aus dem Kredit rauszukommen, so dass sie seit einem Jahr über die Dauer von 36 Monaten monatlich 100 Franken abtragen muss. Und die Fachstelle gab Tipps, wo Frau R. durch noch bessere Planung Geld einsparen konnte. Die wichtigste Erfahrung für die alleinerziehende Mutter: «Die Beratung fand auf Augenhöhe statt, sie verlief immer respektvoll.»

Erleichterung setzt ein

Und Barbara Bracher habe ihr sehr geholfen, nicht in Resignation zu versinken. Ein Leben mit Schulden sei sehr anstrengend, es ermüde total, kein Land mehr zu sehen. Mit jemandem zusammen eine klare Planung

Kollekte hilft Menschen, Ordnung ins Leben zu bringen

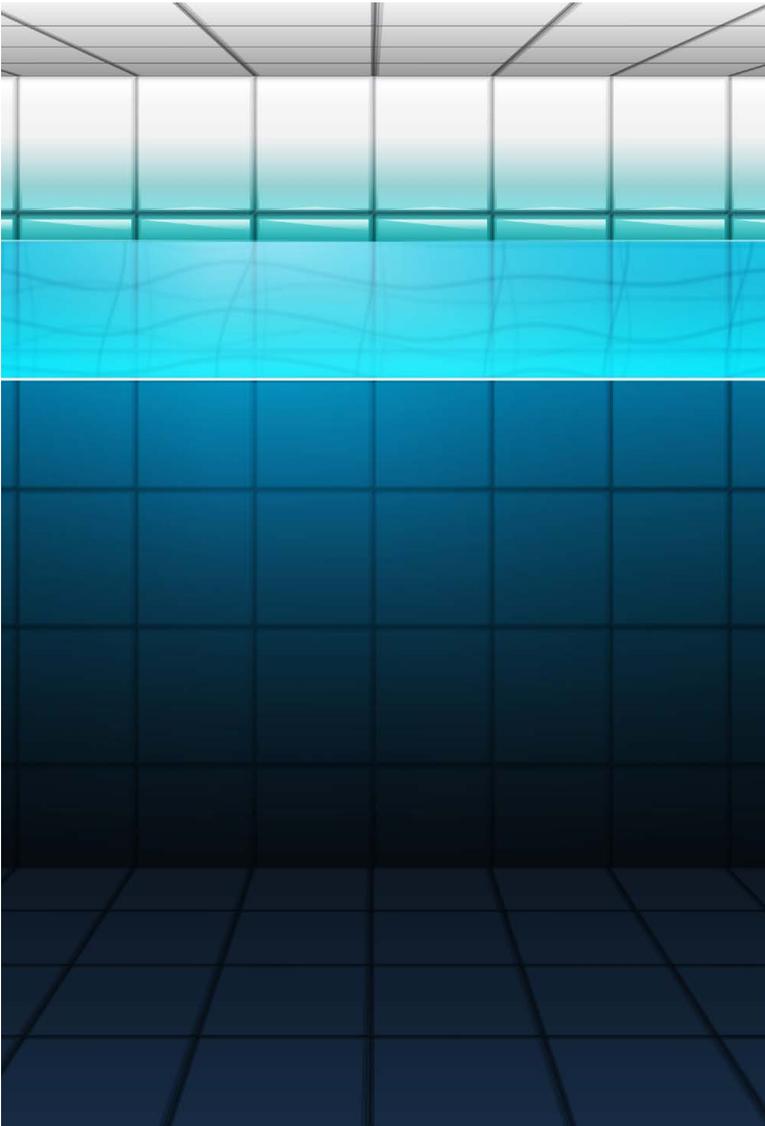
Die kantonale Kollekte, die am 8. Dezember in den Gottesdiensten aufgenommen wird, kommt der Fachstelle für Schuldenfragen Luzern zugute. Die Stelle berät kostenlos und absolut vertraulich überschuldete Personen. Diese sollen in einer finanziellen Situation, die ihnen über den Kopf wächst, Ordnung finden und Lösungen angehen können. Die Fachstelle wird finanziert über Pro-Kopf-Beiträge aller Gemeinden im Kanton Luzern, Beiträge von Kirchgemeinden im Kanton sowie private Spenden und Mitgliederbeiträge.

Fachstelle für Schuldenfragen Luzern, 041 211 00 18, Mo–Do 9–12 Uhr, info@schuldenberatung-luzern.ch, schuldenberatung-luzern.ch, IBAN CH39 0077 8188 2355 9200 1



Barbara Bracher leitet die Fachstelle für Schuldenfragen Luzern.

Bild: zvg



Wenn die Schuldenlast steigt: Betroffene haben kaum noch Luft zum Atmen und immer den Abgrund vor Augen.

Bild: anto white/images.pexels.com

machen zu können, habe schon sehr geholfen. Die Schuldenberaterin kann bestätigen: «Eine erste grosse Erleichterung setzt bei den Klient*innen zum Zeitpunkt der Planung der Rückzahlung ein, nicht erst beim erfolgreichen Abschluss.»

Ähnlich erlebte es John P.*. «Die Schuldenberatung hat mir in allem geholfen, beginnend damit, überhaupt einmal Ordnung in alle Rechnungen zu bringen und eine klare

Budgetaufstellung zu machen.» Beim heute 34-Jährigen begann der Weg in die Schuldenkrise als 18-Jähriger. «Ich hatte überhaupt nicht gelernt, mit Geld umzugehen, musste plötzlich selbständig leben und war gar nicht vorbereitet. Zuhause gab es mal viel Geld, dann wieder keines. Ich lebte oft über die eigenen Verhältnisse. Rechnungen, auch manche Versicherung zahlte ich nicht. Meine Lebenseinstellung passte nicht zu den gesellschaft-

lichen Abläufen. Es fehlte mir sicher an einem sozialen, stabilen Netz.»

Keine Schuld bei anderen

Aber rückblickend sucht der 34-Jährige die Verantwortung nicht bei anderen: «Für die Schulden, die immer mehr explodiert sind, bin ich selbst verantwortlich.» Barbara Bracher unterstreicht dies: «Oft übernehmen Ratsuchende die Verantwortung für die Entstehung der Schulden. Die meisten verschulden sich jedoch bei Veränderungen wie Trennung, Krankheit, Unfall oder wegen eines Arbeitsplatzverlustes.» Und Bracher fügt hinzu: «Damit eine Sanierung gelingt, brauchen unsere Ratsuchenden eine hohe Motivation.» Nötig sei, wie bei Herrn P., ein geregeltes Einkommen, eine stabile Situation, viel Disziplin. «Verhandlungen mit Gläubigern betreffend teilweisen Schuldenerlass nehmen wir erst nach einer viermonatigen bis halbjährigen Probezeit auf.» Das ist Barbara Bracher wichtig: «Die Gläubiger haben Vertrauen in unsere Schuldenberatung.»

Frühe Warnsignale

Welche Anzeichen deuten Sandra R. und John P. rückblickend als frühe Warnsignale? Frau R. sagt: «Als sich Rechnungen und Mahnungen sammelten, und wenn ich am Ende des Monats kein Essen mehr kaufen konnte. Ich merkte auch, wie dünnhäutig ich wurde und dass ich nicht mehr schlafen konnte. Ich hätte viel früher zur Schuldenberatung gehen sollen, dann hätte ich schon früher klar gesehen, dass ich unter dem betriebsrechtlichen Existenzminimum lebe, und einen besseren Umgang damit gefunden.» Herr P. schlägt in die gleiche Kerbe: «Wenn Rechnungen und Mahnungen kommen, auf keinen Fall denken, das regelt sich von selbst, sondern die Dinge angehen.»

Andreas Wissmiller

*Name jeweils von der Redaktion geändert
Mehr: lukath.ch/schuldenberatung

Treffpunkte

Zweiter Adventssonntag

Gottesdienst für Menschen, die um ein Kind trauern

Am zweiten Adventssonntag findet in Luzern wieder ein Gottesdienst statt für Menschen, die um ein Kind trauern. Er wird gestaltet von Astrid Elsener (Familienfrau), Susanne Leu (Hebamme) und Verena Sollberger (Pfarrerin); Thomas Küng und Christa Wenger begleiten die Feier mit dem Thema «Sammle meine Tränen» musikalisch.

Zu dem Thema ist ein neues Buch erschienen, in dem die Berliner Illustratorin Tina Brenneisen den Verlust ihres totgeborenen Sohnes verarbeitet. In «Das Licht, das Schatten leert» zeigt sie in Form einer Bilder-geschichte, was dies für sie, ihre Partnerschaft und ihre Familie bedeutet. Sie schildert auch, was fehlt, wenn eine Kultur wie die unsere wenig Angebote kennt, mit Verlusten umzugehen.

So, 8.12., 16.30 Uhr, Peterskapelle Luzern | Tina Brenneisen: «Das Licht, das Schatten leert», Edition Moderne, ISBN 978-3-03731-192-9, 240 Seiten, ca. Fr. 35.–

Zwitscher-Bar Luzern

Begegnungs-Café kehrt ins Lukaszentrum zurück

Die Zwitscher-Bar, das Café für Begegnung und Beratung, ist nach erfolgreichem Abschluss der Renovation des Lukaszentrums in Luzern dorthin zu-



Seit November sind die Türen am alten, renovierten Ort wieder offen. *Bild: pd*

Bahnhofplatz Luzern

Solidarisch sein: Mahnwache für Glaubensverfolgte

Wo die Religionsfreiheit verletzt wird, werden Menschen häufig Opfer von Gewalt und Unterdrückung. Um für Betroffene einzustehen, setzt Christian Solidarity International (CSI) mit einer Mahnwache ein klares Zeichen der Solidarität für Glaubensverfolgte. CSI lädt dazu alle ein, denen Religionsfreiheit am Herzen liegt, unabhängig von Konfession oder politischer Gesinnung.

Die friedliche Kundgebung wird am 12. Dezember 2019 in achtzehn Städten in der Schweiz durchgeführt. Vor Ort liegt die Organisation jeweils bei einem Ehrenamtlichen von CSI.

Do, 12.12., 18–18.30 Uhr an achtzehn Orten in der Schweiz; in Luzern am Torbogen beim Bahnhof. www.csi-schweiz.ch, 044 982 33 33



Abendliche Mahnwache am Luzerner Bahnhofsbogen. *Bild: pd*

rückgekehrt. Seit dem 18. November empfängt das Team um Zwitscher-Bar-Leiterin Claudia Jaun die Gäste in den rundum erneuerten Räumen beim Vögeligärtli.

Die Zwitscher-Bar, die von der katholischen Kirche Stadt Luzern und der reformierten Kirche Luzern getragen wird, steht allen offen, sei es für die Begegnung mit anderen Gästen, einen Kaffee oder ein Seelsorgegespräch.

Zwitscher-Bar im Lukaszentrum, Morgartenstr. 16, Luzern; geöffnet Mo–Fr, 12–18.30 Uhr; Spielnachmittag am ersten Sonntag im Monat 12–18.30 Uhr, www.zwitscherbar.ch



Das zarte Friedenslicht hüten.

Bild: Marc Urhausen, in pfarrbriefservice.de

Empfang am 15. Dezember

Friedenslicht aus Bethlehem kommt in Luzern an

Was auf der ganzen Welt gefeiert wird, hat auch einen festen Platz in der Luzerner Vorweihnachtsagenda. Am dritten Adventssonntag, 15. Dezember 2019, wird das Friedenslicht in Luzern empfangen.

Zum 27. Mal kommt das Friedenslicht in die Schweiz, zum vierten Mal nach Luzern. In diesem Jahr holen Jugendliche aus Fribourg das Friedenslicht für die Schweiz in Wien ab und übergeben es in einer kurzen Feier um 11.15 Uhr in der Luzerner Peterskapelle zunächst an die Delegationen der Hauptstützpunkte Zürich, Basel und Luzern. Um 17 Uhr dann wird das Friedenslicht auf dem Europaplatz beim Bahnhof Luzern erwartet.

2019 lautet das Motto des Friedenslichts: «Achtsam sein». Es will erinnern, dass es ohne Licht kein Leben gibt und ohne Frieden keine Zukunft.

Männerpalaver

Geflüchtete Männer treffen

Im Dezember steht das Männerpalaver des Vereins manne.ch unter dem Titel «Geflüchteten Männern begegnen». Männerpalaver bedeutet auch an diesem Abend: mit Männern jeden Alters zusammensitzen, über wesentliche Lebensthemen reden und hören, was andere denken und fühlen.

Do, 12.12., 18 Uhr Apéro, 18.30–20.30 Uhr Palaver, im Hello Welcome, Kauffmannweg 9, Luzern; www.manne.ch

Aus der Kirche

Luzern

Universität Luzern

Professor Josef Bommer 96-jährig verstorben

Die Theologische Fakultät der Universität Luzern trauert um ihren emeritierten Kollegen Professor Josef Bommer. Der in Zürich geborene Bommer lehrte von 1972 bis 1988 Pastoraltheologie an der Universität. In einem Nachruf der Theologischen Fakultät heisst es: «Seine biblisch fundierte Pastoraltheologie und die lebensnahe, lebendige Art seiner Vorlesungen haben viele Generationen von Studierenden geprägt.»

Schweiz

Sexuelle Gewalt in der Kirche

Selbsthilfegruppe im Aufbau

Eine Selbsthilfegruppe für Menschen, die in der Kindheit sexuelle Gewalt im kirchlichen Umfeld erlebt haben, befindet sich im Aufbau. Sie ist die erste ihrer Art in der Deutschschweiz. Das berichtet kath.ch und verweist auf die Kontaktstelle Selbsthilfe Kanton Solothurn, welche den Aufbau der Gruppe unterstützt. In der Gruppe sollen die Auswirkungen der erfahrenen Gewalt auf das heutige Leben als Erwachsene ausgesprochen werden. Die Treffen für Personen aus der Deutschschweiz sollen im Raum Solothurn stattfinden.

Informationen für Interessierte gibt es unter info@selbsthilfesolothurn.ch, 062 296 93 91



Sarah Ochekepe, ehemalige Ministerin aus Nigeria, sprach in Zürich. Bild: pd

Jahrestagung CSI in Zürich

Radikaler Islam stürzt ganze Staaten ins Elend

«Saudi-Arabien und andere Golfstaaten finanzieren die Radikalisierung des Islams in aller Welt», stellte der Stiftungsratspräsident von Christian Solidarity International CSI, Herbert Meier, an der Jahrestagung der CSI Ende September in Zürich fest.

An der Jahrestagung sprach auch die Politikerin Sarah Ochekepe aus Nigeria. CSI zitiert sie mit den Worten: «Nigeria hat in den letzten zehn Jahren eine Verschlechterung der Beziehung zwischen Muslimen und Christen erlebt», mit schlimmen Übergriffen. Entscheidenden Einfluss hätten auch hier Saudi-Arabien und andere Golfstaaten ausgeübt. CSI, die christliche Menschenrechtsorganisation, will die nächsten Jahre seinen Fokus auf Südostasien legen und ähnlich negative Entwicklungen wie in Nigeria in Indonesien und Malaysia verhindern.



Die neuen Spitzen der katholischen Kirche im Kanton Luzern (von links): Annegreth Bienz-Geissler und Renata Asal-Steger (Synodalrat), Martin Barmettler und Benjamin Wigger (Synode).

Bild: do

Synode der Landeskirche

Neue Präsidien von Synode und Synodalrat gewählt

Die Präsidien der Synode, des Kirchenparlaments und des Synodalrats, der «Regierung» der Landeskirche, wechseln alle zwei Jahre. An ihrer Session vom 6. November hat die Synode für die Jahre 2020 und 2021 Martin Barmettler (Willisau) als ihren Prä-

sidenten und Benjamin Wigger (Marbach) als Vizepräsidenten gewählt. Neue Präsidentin des Synodalrats ist Renata Asal-Steger (Luzern), neue Vizepräsidentin Annegreth Bienz-Geissler (Entlebuch).

lukath.ch

So ein Witz!

Frau Meier schwelgt mit einer Freundin in Erinnerungen: «Die Weihnachtszeit war immer so schön. Wie ich es als Kind liebte, an den Abenden in der Stube vor knisterndem Feuer zu sitzen. Ach ja, leider gefiel das meinem Vater nicht. Er hat es verboten.» – «Warum?», fragt die Freundin. – «Nun, wir hatten gar keinen Kamin!»

Aus der Kirche

International

Initiativtreffen in Stuttgart

Internationales kirchliches Frauennetzwerk gegründet

Erstmals vernetzen sich katholische Frauen von Verbänden, Initiativen, Frauenorden und kirchlichen Gremien aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz. Die globale Initiative «Voices of Faith» hatte Schlüsselpersonen aus entsprechenden Gremien vom 1. bis 3. November nach Stuttgart eingeladen. Das Frauennetzwerk war sich dort einig, dass angesichts der katastrophalen Kirchenkrise die dringend notwendigen Reformen jetzt in Angriff zu nehmen sind. Zum Netzwerk gehören u. a. der Schweizerische Katholische Frauenbund und Irene Gassmann, Priorin des Klosters Fahr.

Am Rande der Amazonien-Synode **Über 40 Bischöfe schliessen neuen Katakombenpakt**

Mit einem «Pakt für das gemeinsame Haus» haben sich in Rom am Rande der Amazonien-Synode über 40 Bischöfe aus dem Amazonasgebiet eine Selbstverpflichtung auferlegt, so Vatican News. Die Bischöfe bekannten sich zu einer Kirche mit amazonischem Gesicht, sie versprachen sich, die Region und seine Bewohner zu schützen und persönlich einen einfachen Lebensstil zu pflegen. Die Unterzeichnung der Selbstverpflichtung erfolgte nach einem Gottesdienst in der Domitilla-Katakombe. Damit knüpften die Bischöfe an den ersten Katakomben-Pakt an, mit dem sich 1965 am selben Ort gut 40 lateinamerikanische und einige europäische Bischöfe zu einer Kirche der Armen verpflichtet hatten.

Kleines Kirchenjahr

Luzia, die Lichtbringerin

Vor der Einführung des gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert war der 13. Dezember der kürzeste Tag im Jahr. Die heilige Luzia, die man an diesem Tag feierte, entwickelte sich daher zu einer zentralen Figur der vielen Lichterbräuche, wie sie vor allem in den nordischen Ländern beheimatet sind. Der Name Luzia, abgeleitet vom lateinischen lux (Licht), bedeutet auch «die Lichte», «die Leuchtende» oder «die Lichtbringerin».

Die Legende erzählt, dass Luzia ihre Mitgift den Armen austeilte und nachts den verfolgten Christen Lebensmittel brachte. Damit sie beide Hände mit Gaben füllen konnte, befestigte sie auf ihrem Kopf ein Öllämpchen, das ihr den Weg zeigte. Sie starb unter Kaiser Diokletian am Beginn des vierten Jahrhunderts als Märtyrerin.



Das Luziafest ist in Schweden sehr beliebt.

Bild: Claudia Gründer, wikimedia commons, cc-by-sa 3.0

Eltern von Papst Johannes Paul II. **Seligprechung gewünscht**

Polens Bischöfe wünschen, ein Seligsprechungsverfahren für die Eltern von Papst Johannes Paul II. auf den Weg zu bringen. Das Erzbistum Krakau solle den Vatikan um Zustimmung für die Eröffnung des Verfahrens bitten, entschied die polnische Bischofskonferenz im Oktober in Warschau.

Benediktinerkloster Pannonhalma **Grosse Tagung in Ungarn zu Kinderschutz**

Mehr als 500 Vertreter staatlicher und kirchlicher Schulen sowie aus Fachverbänden haben in Ungarn an einer grossen Kinderschutz-Tagung der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma teilgenommen. Das berichtet der Nachrichtendienst östliche Kirchen NÖK. Ziel der Tagung Mitte Oktober sei es gewesen, «alle zu ermutigen, die Wahrheit ohne Wenn und Aber auszusprechen. Anstatt die Fassaden aufrechtzuerhalten, muss man sich auf die Kinder konzentrieren», betonte laut NÖK Pater Konrad Dejsics von der Abtei Pannonhalma.



Der Uluru (Ayers Rock) liegt im Herzen Australiens. Bild: Walkerssk auf pixabay.com

Heiliger Berg der Aborigines **Kletterverbot tritt in Kraft**

34 Jahre nach Rückgabe des australischen Berges Uluru an die Aborigines ist ein Kletterverbot für den «heiligen Felsen» in Kraft getreten. Wie kath.ch schrieb, durften am 25. Oktober zum letzten Mal Touristen auf den weltberühmten Berg klettern. Aufseher des Uluru-Kata-Tjuta-Nationalparks schlossen danach den Klettersteig. Die Anführer des Stammes der Anangu hatten schon vor Jahrzehnten mit einer Kampagne für das Ende der Klettertouren begonnen. Der Uluru, lange unter dem Kolonialnamen Ayers Rock bekannt, ist ein 350 Meter hoher Monolith im zentralaustralischen Outback. Wegen seiner spirituellen Bedeutung für die Aborigines gilt er als heilig.

Adventsrätsel: Eine Weihnachtskrippe aus alter Zeit fordert heraus

Zwei Könige, zwei Königinnen

In der ehrwürdigen Wallfahrtskirche St. Truthbert in Vorderhimmelshofen* steht Weihnachten bevor. Bei Sigrist Oskar auf den Felgen* steigt die Aufregung. Erst im Dezember hat er angefangen, alles ist neu für ihn.

Jetzt soll er die kostbare Weihnachtskrippe aus dem Mittelalter aufbauen. Aber er müsse sehr sorgfältig vorgehen, hat ihm sein Chef, der Wallfahrtskaplan Urs Altarkus*, eingeschärft: Die 24 Holzfiguren seien nicht nur äusserst wertvoll, sie vermittelten – richtig angeordnet – für das Mittelalter sehr moderne theologische Botschaften, die bis heute gültig seien. Auf die harmonische und durchdachte Positionierung der Figuren habe die Schnitzkünstlerin aus dem 13. Jahrhundert, die Inklusin Carmenzita Caumzusen*, eine theologisch sehr gebildete Frau, der Überlieferung nach grössten Wert gelegt. Es gebe auch eine übertragene Handschrift der Inklusin, erfährt der neue Sigrist, welche die Anordnung der Figuren in 24 Sätzen erläutere. Oskar solle sich keine Sorgen machen, er schaffe das schon, hatte Altarkus gesagt und ihn dann allein gelassen. Als nun der Sigrist die Handschrift liest, traut er seinen Augen kaum. Wie soll er nur mit diesen dürftigen, rätselhaften Angaben die Anordnung der Figuren herausfinden?

Wer kann ihm helfen?

Die 24 Sätze der Inklusin Carmenzita Caumzusen, mit denen sich die richtige Anordnung ermitteln lässt, lauten:

1. Das Lamm trägt eine Königskrone.
2. Links von Josef liegt ein Schaf, daneben verschnauft König Kaspar nach der langen Anreise zur Krippe.
3. Sieben Figuren haben Menschengestalt, siebzehn eine Tiergestalt.



Noch fehlt die klare, harmonische Zuordnung der Krippenfiguren.

Bild: aw

4. Ochs und Esel sind auch da. Einer von beiden liegt hinter dem Jesuskind.
5. Zwischen Königin Melchaa und Maria liegt ein Schaf.
6. Die Heilige Geistkraft, dargestellt als Taube, neckt den Esel vor ihr.
7. Es gibt elf Schafe und ein Lamm. Alle Schafe scheinen zu blöken, manche sogar mit weit offenem Maul.
8. Die Krippe enthält zwei Könige und zwei Königinnen, harmonisch verteilt auf die zweite und vierte Reihe.
9. Das Jesuskind liegt in der dritten Reihe, genau in der Mitte.
10. Der einzige Hirte hat die fünfte Reihe ganz für sich allein und freut sich, dort im Mittelpunkt zu stehen.
11. Der Ochs kaut genüsslich Stroh in der dritten Reihe, als dritter von links.
12. Rechts von König Balthasar stehen zwei Schafe, dann kommt der Löwe.
13. Der Löwe kaut auch Stroh. Die beiden Schafe, rechts und links von ihm, schmiegen sich fast an ihn.
14. Zwischen Josef und Maria hat sich der Esel gedrängt.
15. Vor Maria sonnt sich ein Wolf.
16. Das Jesuskind in der Krippe schaut aus wie ein Lamm.
17. Der Ochse fühlt sich von vier Schafen leicht bedrängt, eines vor ihm, eines links neben ihm, schräg vor und schräg hinter ihm auch je eines.
18. König Kaspar steht in der zweiten Reihe, aussen links. Ein Aussenseiter?
19. Der zahme Wolf freut sich über zwei Schafe rechts neben sich.
20. Zwei Schafe blöken in der zweiten Reihe von hinten, drei andere Figuren befinden sich zwischen ihnen.
21. In die zweite, dritte und vierte Reihe gehören jeweils sieben Figuren.
22. Königin Melchaa steht in der zweiten Reihe ganz rechts. Zwei Reihen vor ihr eine unbekannte Königin.
23. Insgesamt acht Schafe kauen in der dritten und vierten Reihe.
24. Das verlorene Schaf erholt sich von den Strapazen in der sechsten Reihe, ganz in der Mitte.

Andreas Wissmiller

* Namensähnlichkeiten mit tatsächlichen Orten und Personen wären rein zufällig.

Die Lösung des Rätsels und mögliche theologische Deutungen der Anordnung finden sich im Pfarreiblatt 1/2020 oder auf lukath.ch/raetsel

Nachbetrachtung zur Amazonien-Synode in Rom

Hinhören, bis es weh tut!

Drei Wochen im Oktober widmete sich in Rom erstmals eine Synode der Amazonas-Region. Ökologische Probleme, Menschenrechte und die Ämterfrage in einer indigenen Kirche gehörten untrennbar zusammen. Helena Jeppesen-Spuhler vom Fastenopfer erlebte die Synode vor Ort.

Warum waren Sie während der Amazonien-Synode vor Ort in Rom?

Helena Jeppesen-Spuhler: Das Fastenopfer wollte die Partner in und ausserhalb der Synode unterstützen und seine grosse Solidarität mit deren Anliegen sichtbar machen. Auch der Geschäftsleiter Bernd Nilles und Stiftungsrat-Präsident Bischof Felix Gmür waren ein paar Tage da.

Welche Atmosphäre haben Sie rund um die Synode gespürt?

Eine sehr offene, dynamische und äusserst inspirierende Stimmung. Das lag sicher daran, dass zahlreiche Vertreter*innen der indigenen Völker Amazoniens in Rom anwesend waren und viel Bewegung und Spontaneität in den Sitzungen und Liturgien auslösten. Auch der Papst trug entscheidend dazu bei, weil er intensiv einlud, freimütig und offen zu sprechen und über das Gewohnte hinauszudenken, damit sich die Kirche neu aufstellen könne. Mehrfach benutzte er das Wort «desbordar», also enge Schranken, bisherige Grenzen überschreiten.

Hat Sie das überrascht?

Ja, aber noch mehr, wie gut die Vertreter der Kirche Amazoniens auf die Synode vorbereitet gewesen waren und wie viele von ihnen kein Blatt vor den Mund nahmen. In zweijähriger Vorarbeit haben sie eine breite Befragung der Gemeinschaften in der Ama-



Die Kirche steht nicht nur für die indigenen Völker ein, sie besteht aus ihnen.

Bild: Barbara Lehner

zonasregion durchgeführt. Diese Basisstimmen führten dann wesentlich zu dem Dokument, welches das Arbeitsinstrument der Synode bildete. Die Kirche Amazoniens hat in Rom Ausstellungen über die indigenen Völker und deren Märtyrer, die schon im Einsatz für den Schutz des Regenwaldes ermordet worden sind, erarbeitet und sogar eigene Lieder für die Synode geschrieben. Amazonien wurde in den Strassen Roms spürbar. Spürbar wurde auch, dass das Überleben

unseres Planeten mit dem Schicksal Amazoniens zusammenhängt.

Was hat das ausgelöst?

Es wurde sichtbar, dass die Kirche in Amazonien bedingungslos an der Seite der bedrohten Völker steht. Und dass sie ganz eigene Bedürfnisse hat, andere als etwa die Kirche in den übrigen Teilen Brasiliens, die portugiesisch-kolonialistisch geprägt sind. Zu den Bedürfnissen gehört, als indigene Christ*innen den Glauben auch auf indigene Weise zum Ausdruck bringen zu können.

Wie hat die Synode darauf reagiert?

Viele Synodale haben gut hingehört, besonders wenn die Indigenen und die Frauen sprachen. Erwin Kräutler aus Vorarlberg, der bekannte emeritierte Bischof von Xingu in Brasilien,

Die Kirche Amazoniens geht uns voraus, welch Impuls und Ansporn für uns!

Helena Jeppesen-Spuhler

hat dafür das schöne Wort geprägt «sich heiser hören!». Oder er sagte, wir müssten hinhören, bis es weh tut! Die Synode hat sich im Schlussdokument dann klar zum grossen Einsatz der Kirche Amazoniens für die Indigenen bekannt. Das stärkt die Kirche vor Ort, auch gegenüber mancher Politik in Südamerika. So soll es etwa neu eine kirchliche Meldestelle für Menschenrechtsverletzungen geben. Ganz wesentlich hat die Synode ausserdem noch stärker als bisher begriffen, dass sich die Kirche auch aus indigenen Völkern aufbaut. Deshalb wird es konkret einen neuen Ritus, eine indigene Form des Feierns, für Amazonien geben. Und ich rechne fest damit, dass im Amazonasgebiet bald erfahrene verheiratete Gemeindeführer zu Priestern geweiht werden, und zwar aus dem Kreis der Indigenen. Die Kirche Amazoniens geht uns voraus, welch Impuls und Ansporn für uns, für die Kirche in allen Regionen der Welt!

Was hat Sie allenfalls enttäuscht?

Die Frage des Zugangs der Frauen zu den Ämtern. Die ist nämlich in der Synode ganz stark diskutiert worden. Das findet sich aber nicht im Schlussdokument. Dabei wäre das Diakonat der Frau so eine wichtige Massnahme für eine «Pastoral der Präsenz». Im riesigen Bistum Xingu etwa werden zwei Drittel der Pfarreien von Frauen geleitet, die aber offiziell etwa die Krankensalbung nicht spenden dürfen. Spannend wird sein, ob der Papst das in diesem Punkt abgeschwächte Schlussdokument noch verändert.

Andreas Wissmiller



Helena Jeppesen-Spuhler, Mitarbeiterin des Fastenopfers, unterstützte während der Amazonien-Synode die lateinamerikanische Gruppe «Amerindia», welche mehrere Synodenteilnehmer theologisch beriet.

Worte auf den Weg



Bild: Roberto Conciatori

Als Jesus seinen Jüngern sagte,
sie seien das Licht der Welt,
sagte er ihnen in Wahrheit, sie
sollten ein Widerschein von ihm selber sein
und seine eigene Heilssendung fortsetzen.

Papst Johannes Paul II. (1920–2005)
